

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 47

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Resultate der Verhöre von Deserteuren und Gefangenen.

Ergebnisse der Arbeit der von den verschiedenen Artilleriegruppen aller Gattungen detachierte Beobachtungs- und Verbindungsoffiziere und -Unteroftiziere, welche in enger Fühlung mit der Infanterie, der sie zugeteilt sind, bleiben.

Beim Kommando der Divisionsartillerie wird sich ein Verbindungsoffizier des „Nachrichtendienstes der Artillerie“ befinden, was rasche und reibungslose Information ermöglicht.

Beobachtungsposten, die von großer Wichtigkeit sind, werden, wenn auch unter dem Kommando einer Division stehend, direkt mit dem „Nachrichtendienst der Artillerie“ in Verbindung gebracht.

2. Die schweren weittragenden Kanonen, die größeren Kaliber der Haubitzen und Mörser werden zu größeren Verbänden vereinigt und den Artilleriechefs der Gruppierungen von mehreren Divisionen direkt unterstellt.

Diese schwere Artillerie hat ihre besondern Verbindungs- und Beobachtungsoffiziere, Beobachtungsposten und Informationsorgane. Oft werden ihr zu ihrem ausschließlichen Gebrauch Flugzeuge und Ballons zugewiesen. Sie erhalten vielfach Stationen für drahtlose Telegraphie zur Verbindung mit den Fliegern und Schallmeßtrupps.

Beim Stabe dieser schweren Artillerie besorgt ein Verbindungsoffizier die Information des „Nachrichtendienstes der Artillerie“.

3. Die ergiebigsten Meldungen werden wohl durch die Ballons und Flugzeuge einlaufen. Bei jeder Gruppierung von mehreren Divisionen sind die Flugzeuge und Ballons unter einem Kommando vereinigt. (In Frankreich: „Centre aéronautique“.) Zu diesem Kommando ist ein Offizier des Artillerienachrichtendienstes detachiert. Nur so ist rasche und gründliche Auskunftserteilung möglich.

4. Der „Artillerienachrichtendienst“ steht in direkter Verbindung mit dem sog. „Kartenbureau“.
(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Die alliierte Offensive in Italien.

1. Einleitung und erste Entwicklung.

Seitdem im letzten Viertel des Jahres 1917 die deutsch-österreichische Offensive die Lage an der italienischen Front derart von Grund aus umgestaltet hatte, daß nicht mehr die italienischen Truppen auf österreichischem Boden standen, sondern die österreichisch-ungarischen zum weitaus größten Teile auf italienischem und der Frontverlauf gebildet wurde durch eine Linie, markiert durch das nördliche Ende des Gardasees mit Riva, Ala an der Etsch, Asiago zwischen dem Astico und der Brenta, dem Piaveknien nördlich von Valdobbiadene und von hier an durch den mittleren und unteren Lauf der Piave bis zu ihrer Einmündung ins Meer, ist die Situation fast ein ganzes Jahr lang so gut wie stabil geblieben. Nur einmal, um die Junimitte 1918, hatte nach längerer Artillerievorbereitung eine österreichisch-ungarische Offensivoperation gleichzeitig an der Gebirgs- und Flußfront eingesetzt. Dabei mußte auffallen, daß mit dieser Operation zeitlich nicht schon früher begonnen worden war, d. h. zusammenfallend mit

der im März eröffneten deutschen Großoffensive an der westlichen Front. Als Motiv hierfür ließ sich allerdings die Verschiedenheit in den Gefechtsverhältnissen, namentlich in den Bewegungs-, Unterkunfts- und Nachschubsbedingungen anführen, die zwischen der Gebirgs- und der Flußfront bestanden. Aber es war doch nicht leicht erfindlich, warum man österreichischerseits mit dem Offensivbeginn bis um die Mitte Juni zugewartet hatte und die Erklärung lag zu nahe, daß man sich vorher für die Eröffnung der Operationen noch nicht genügend vorbereitet erachtet hatte oder Momente wirtschaftlicher und politischer Natur einen Druck ausgeübt haben mußten.

Mit ungenügenden Kräften an der Gebirgsfront zu beiden Seiten der Brenta und auf der Hochebene von Asiago, sowie an der Flußfront am Montello und zwischen diesem und dem Meere zugleich unternommen, endete die Offensive mit einem endgültigen Mißerfolg. Es gelang zwar anfänglich, Truppen über die Piave zu werfen und sich am Montello festzusetzen. Doch vermochte man sich auf der gegnerischen Uferseite keine genügend tiefen Brückenkopfstellungen zu sichern, sodaß es am nötigen Aufmarsch- und Entwicklungsraum fehlte und man dem rasch einsetzenden feindlichen Gegenangriff nur ungenügende Kräfte entgegenstellen konnte. Auch wurde die Lage noch dadurch kompliziert, daß die durch starke Regengüsse angeschwollene Piave einen glatten und raschen Uferwechsel erschwerte. So blieb nichts anderes übrig, als die erkämpften Uferstreifen unter erschwerenden Bedingungen und stetem gegnerischen Drucke zu räumen, wobei es dann der italienischen Heeresleitung noch gelang, sich am Flusse selbst günstiger, als es bisher der Fall gewesen war, zu basieren. In der Gebirgszone scheiterte die österreichisch-ungarische Offensive schon von Haus aus, weil sie sowohl zwischen dem Astico und der Brenta wie zwischen dieser und dem Piaveknien nördlich von Valdobbiadene auf abwehrbereite Abschnittsbesatzungen gestoßen war, deren Widerstand sie nicht zu brechen vermochte.

Nach diesem mißlungenen Offensivversuch auf breiter Front hat man sich dann auf beiden Seiten mit einer Gefechtstätigkeit zweiter Ordnung begnügt, d. h. man ist über intermittierende Steigerung des Artilleriefeuers, scharfe Erkundungen und gegenseitige Abtastungsversuche nicht hinausgegangen. Allerdings hat es an Gerüchten nicht gefehlt, die bald eine italienische, bald eine österreichisch-ungarische Gegenoffensive in unmittelbare Aussicht stellten und deren operative Gegebenheit mehr oder weniger überzeugend zu begründen wußten.

In Tat und Wahrheit hat ja die allgemeine Lage zu verschiedenen Malen eine solche Gestaltung angenommen, daß man sich fragen konnte, ob für die italienische Heeresleitung der Moment zum Offensivbeginn nicht gekommen sein dürfte. Das ist ganz besonders dann der Fall gewesen, als auf dem westlichen Kriegsschauplatz Foch seine große Gegenoffensive begann und ihre durchschlagenden Erfolge zur Verschiebung österreichisch-ungarischer Streitkräfte nach der westlichen Front zwangen und dabei noch festgestellt werden konnte, daß auch die italienische Front solche Kräfteabgaben hatte leisten müssen. Es traf auch zu, als Franchet d'Espèrey mit der Orientarmee an der mazedonisch-albanischen Front zur Offensive schritt, am Wardar

den Kontakt der deutsch-bulgarischen Heeresgruppierung sprengte und Bulgarien zur Kapitulation und zum Abfall von der Zentralmächtekoalition nötigte.

Freilich hatte auch die Auffassung eine Berechtigung, daß angesichts des gänzlichen Umschwungs in der Lage, der durch die Offensiverfolge der Alliierten an der Westfront, auf der Balkanhalbinsel und auf den asiatischen Kriegsschauplätzen geschaffen worden war, eine Offensivoperation noch an der italienischen Front kein dringendes operatives Gebot mehr sein konnte oder erst dann in die Wege zu leiten war, wenn der Gegner politisch und wirtschaftlich einer solchen Zermürbung verfallen war, daß mit einem ernsthaften militärischen Widerstande kaum mehr zu rechnen sein mußte. Auf der anderen Seite ist aber begreiflich, daß die politische wie die militärische Leitung Italiens bestrebt sein wollte jede sich bietende Gelegenheit auszunützen, die zur vollständigen Zertrümmerung des Gegners und zur Beseitigung der ihm noch verbliebenen militärischen Vorteile führen mußte, denn auf diese Weise wahrte man sich für die künftigen Friedensverhandlungen zur Realisierung seiner Forderungen ein vermehrtes Anspruchsrecht.

Im Sinne dieser Erörterungen, aber jedenfalls auch im Einverständnis mit den übrigen Alliierten, begann die italienische Armeeführung eine Offensivoperation auf der vom Astico bis zum Adriatischen Meere reichenden Front, die am 23./24. Oktober zuerst mit örtlichen Vorstößen auf der Asiago-hohebene, zwischen der Brenta und der Piave und an dieser südlich des Montello eröffnet wurde und der dann am 25. Oktober der allgemeine Angriff in sechs verschiedenen Richtungen gefolgt ist. In diesen Richtungen sind tätig auf der Asiagohohebene zwischen dem Astico und der Brenta die 6. Armee, zwischen der Brenta und der Piave im Grappagebiet die 4. Armee, an der oberen Piave über Quero hinaus die durch eine französische Division verstärkte 12. Armee, zwischen Valdobbiadene und dem Montello mit Orientierung auf Vittorio die 8. Armee, im Raume zwischen Conegliano und Oderzo gegen Pordenone mit einem britischen Korps die 10. Armee und schließlich über S. Dona di Piave gegen die Livenza die 3. Armee. Diesem von sechs Armeen der Natur der Lage nach exzentrisch geführten Angriffe gegenüber hat die österreichische Kräftegruppierung nicht lange Stand gehalten und ist im Bestreben, das ganze bisher besetzte feindliche Gebiet zu räumen. Das hat dem alliierten Angreifer gestattet, Asiago zu überschreiten und von der Piave aus an die Livenza vorzustoßen. Auch wird die Ausdehnung der Verfolgung über den Tagliamento bis an den Isonzo und durch die venezianischen Alpen und damit die Erledigung der noch an der italienischen Front stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte oder deren Kapitulation nur eine Frage kurzer Zeit sein.

Damit hat hier die Lage wieder eine unheimliche Ähnlichkeit mit jener erhalten, die 1866 nach der Schlacht bei Custozza bestanden hat, als man österreichischerseits wegen der Niederlage bei Königgrätz sich zur Aufgabe von Venetien entschließen mußte. Man hat zwar seinerzeit eine Schlacht glänzend gewonnen und den Feind weit ins eigene Gebiet zurückgedrängt, aber der gegnerische Erfolg an andern Orten hat nicht gestattet, den

errungenen Sieg in dem Maße auszubauen und auszunützen, wie er hätte ausgenützt werden sollen.
-t.

Ueber die Notwendigkeit zielbewußter pädagogischer Arbeit in der Armee.

Das Wesentliche und für alle Zeiten Bedeutungs-volle für unseren ganzen militärischen Betrieb hat seine klassische Formulierung in den „*Ausbildungszielen*“ gefunden.

Hätten wir die Aufgabe, die Gedanken, die den Schöpfer dieser kleinen wertvollen Schrift bewegten als er sie niederschrieb, in einen einzigen Satz zusammenzufassen, so könnte es nur in der Forderung geschehen: „*Der Anfang und das Ende aller soldatischen Ausbildung sei die Erziehung!*“

Der echte Soldatengeist ist die höchste Potenz von Männlichkeit. Auf diesem Geiste ruht wie auf einem festen Fundament auch das technische und handwerkliche Können. Kein wirkliches soldatisches Können ohne dieses männliche Wesen. Männlichkeit dürfen wir aber nicht versuchen anzudressieren, das widerspräche ihrem innersten Sinne, sondern wir müssen zu ihr *erziehen*.

Dies ist der kostbare Kern der Erkenntnis, die mit wahrhaft sittlichem Ernste in den „*Ausbildungszielen*“ gelehrt wird.

Welche fördernde Wirkung für das ganze nationale Leben müßte die Armee haben, in der diese Einsicht lebendiger Geist wäre und der es gelänge, diese Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen!

Heute, wo in einem Maße wie nie zuvor, geklagt wird, unsere militärische Ausbildung bleibe eine äußerliche Tünche, ist es notwendig, daß wir uns auf die Grundlagen zurückbesinnen. Hauptsachen und Nebensachen müssen wir wieder lernen reinlich auseinander zu halten. Dazu helfen uns die „*Ausbildungsziele*“.

Wir wollen aber jetzt nicht bei ihnen stehen bleiben und einfach auf sie hinweisen, sondern wir wollen versuchen, etwas für die Aufdeckung der Gründe zu leisten, die zu den ernststen Klagen führen. Vielleicht zeigt sich dann auch eine Möglichkeit, die uns wieder näher an das Ziel zu führen vermöchte, als es zu geschehen scheint auf den Wegen, die wir heute gehen.

Achten wir einmal auf die vielen Aufsätze und Abhandlungen, die sich mit pädagogischen Fragen befassen, so entdecken wir leicht, daß sie sich fast alle um die Frage interessieren, was wir erreichen müssen und wie es sein sollte in unserem militärischen Betriebe. Kurz, die Stimmen, die sich hören lassen, setzen *Ziele*. Das ist auch ganz natürlich in einer Zeit, die das Gefühl hat, allen Zielen fern zu sein.

Da hören wir übereinstimmend, wenigstens dem Worte nach, der Vorgesetzte müsse eine Persönlichkeit sein, der seine Mannschaft zielbewußt behandle, oder es wird gefordert, der Soldat sei zur Männlichkeit und zu absolutem Pflichtbewußtsein zu erziehen usw. Dabei wird die Bedeutung aller dieser Teilziele des einen umfassenden Zieles, das schlagfertige Heer, in das rechte Licht gerückt.

Wir verkennen die Wichtigkeit dieser Bestrebungen nicht, sie sind notwendig.

Fragen wir nun: „Gut, wie müssen wir es aber anstellen, um auch wirklich alle diese Forderungen erfüllen zu können? so finden wir nur noch ganz